Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

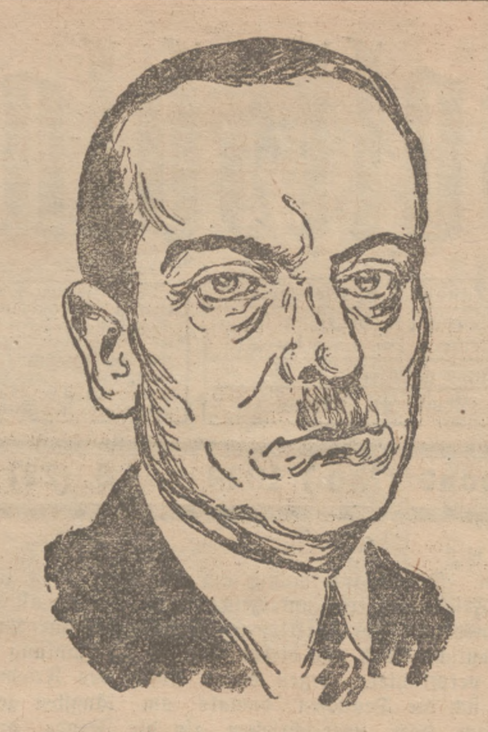
Folge 19 — Lemberg, am 12. Wonnemond (Mai) 1929 — 8. (22) Jahr

Durch Eintracht wächst das Kleine;
Durch Zwietracht zerfällt das Größte.
Sallust.

Die riesigen Kriegsschulden Deutschlands

Zur Kriegsentschädigungskonferenz in Paris.

Wer einen Prozeß verliert, hat nicht nur das Wertobjekt verloren, um welches in diesem Prozesse ging, sondern der unglückliche Verlierer des Prozesses muß auch noch die Kosten des Prozesses dem glücklichen Gewinner bezahlen. Der Verlierer hat ja Unrecht und dennoch ließ er sich auf einen Prozeß ein, verursachte also durch seine Schuld seinem Gegner Unkosten; da erscheint es auch ganz billig, daß er auch die Prozeßkosten zur Strafe für seinen Starrsinn bezahlt, denn er hätte ja auch seinem Gegner ohne Prozeß den verlangten Wert abtreten können. Aehnlich liegen heute die Dinge zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Kriegsgegnern, hauptsächlich Frankreich und England. Der Weltkrieg war ein Riesenprozeß und kostete jeden beteiligten Staat Milliarden. Unsummen wurden verschossen, unzählige Gebäude wurden vernichtet; ins Riesenhafte gingen die Summen, welche jeder Staat für den Proviant und die Ausrüstung seines Heeres ausgeben mußte. Kriegsunterstützungen mußten an die Frauen der Krieger ausgezahlt werden. Der Weltkrieg hinterließ noch manch trauriges Erbe; es fielen hunderttausende, ja vielleicht Millionen von Familienversorgern, aber ihre Familien sind geblieben und müssen heute von den Staaten unterstützt werden. Diese Unterstützungen sind ja recht kärglich, aber wenn man die große Zahl der Empfänger bedenkt, so kostet diese Angelegenheit auch jährlich Millionen. Dazu kommen noch die Unterstützungen an diejenigen, welche im Kriege ihre Arbeitsfähigkeit ganz oder zum Teil eingebüßt haben; es sind dies die Invaliden, welche während des Krieges ohne Arm oder Fuß oder blind in der Welt herumgestoßen werden. Diese Aermsten haben geblutet und gelitten im Glauben an die gerechte Sache ihres Vaterlandes; die Invalidenunterstützung, welche die Staaten ihnen als Dank des Vaterlandes jetzt auszahlen, ist in der Regel zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben, aber auch diese Unterstützungen verschlingen Unsummen. Dazu kommen noch diejenigen, welche vor dem Kriege schöne Häuser und Gebäude besaßen, denen aber der Krieg Aschenhaufen zurückließ; diese Leute harren noch bis heute auf Schadenersatz und können ihn nicht erharren. Damit sind die Kosten des großen Weltkrieges noch lange nicht erschöpft, aber sie genügen schon, um einen kleinen Einblick zu geben. Wer soll das alles bezahlen? Jeder vernünftig und rechtlich denkende Mensch wird selbstverständlich sagen: Die Kriegskosten haben diejenigen zu bezahlen, welche den Weltkrieg angestiftet haben. Sie sind schuld an all diesen Opfern an Gut und Blut, ohne ihr Verschulden hätte es eben keinen Weltkrieg und keine Opfer gegeben. Wer aber ist am Weltkriege schuld? Das haben die Sieger kurz und glatt entschieden, nämlich das besiegte Deutschland hat 1914 bewußt den Weltkrieg hervorgerufen, daher muß dieser verbrecherische Staat alle Kriegskosten seinen Gegnern, welche um Deutschlands willen Krieg führen mußten, bezahlen. Ueber Deutschlands Schuld oder Unschuld am Ausbruch des Weltkrieges sind schon Bände geschrieben worden. Deutschland mußte am 28. Juni 1919 in Versailles einen Friedensvertrag unterzeichnen, welcher die alleinige Schuld am Ausbruche des Weltkrieges Deutschland zur Last legt und das Deutsche Reich aus diesem Grunde zur Zahlung der Kriegskosten verpflichtet. Gegen diesen Absatz des Friedensvertrages haben sich die Deutschen damals am längsten gesträubt und schließlich doch unterschrieben, als die Feinde drohten, ganz Deutschland mit ihren Heeren zu besetzen. Seitdem hat aber das deutsche Volk durch seine Staatsmänner, Reichspräsidenten und andere Persönlichkeiten immer wieder erklären lassen, daß Deutschland sich am Ausbruche des Weltkrieges unschuldig fühlt. Wo die Wahrheit liegt, das wird einst die Geschichte entscheiden und sie wird für Deutschland vielleicht ein gerechterer Richter sein als der Vertrag von Versailles und dessen Urheber. Vorläufig steht für die Kriegsgegner Deutschlands auf Grund des erzwungenen Friedensvertrages die Kriegsschuld Deutschlands fest und daher auch die Pflicht, die Kriegskosten zu bezahlen. Der Vertrag von Versailles setzt aber die Höhe der deutschen Kriegsschulden nicht fest, sondern besagt lediglich, daß Deutschland alles zu bezahlen habe. Festgesetzt wurden dagegen die Anteile; von den Zahlungen Deutschlands erhält Frankreich den Löwenanteil, nämlich mehr als die Hälfte. Die kleinere Hälfte verteilt sich auf England, Belgien, Italien, Südslawien und die anderen ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands. Einen ganz kleinen Prozentsatz erhält auch Polen, *obwohl zwischen Polen und Deutschland ein formeller Kriegszustand niebestand.* Die Zahlungen Deutschlands an seine Gläubiger begannen 1919; am schlimmsten gebärdeten sich Frankreich und Belgien, welche die unglaublichsten Forderungen stellten. Sobald eine Forderung nicht erfüllt wurde, besetzten Franzosen, Belgier und Engländer deutsches Gebiet am Rhein. Im Jahre 1922 war Deutschland erschöpft; die Franzosen aber glaubten mit Gewalt aus Deutschland Geld pressen zu können und brachen 1923 in das Ruhrgebiet ein. Hier plünderten sie die staatlichen Kassen und erfaßten das Staatseigentum. Deutschland stellte sämtliche Zahlungen ein und die Franzosen sahen denn doch ein, daß es in dieser Weise nicht gehe. Die Amerikaner wurden auf den ganzen Handel aufmerksam, weil ihnen England und Frankreich Riesensummen vom Weltkrieg her schulden; Frankreich und England erklärten, aber nur dann bezahlen zu können, wenn Deutschland ihnen bezahle. So arbeitete der amerikanische General Dawes einen Plan aus; in London kamen der deutsche Schuldner und seine Gläubiger zusammen u. setzten zunächst fest, wieviel Deutschland in den nächsten Jahren zu bezahlen habe, nämlich durchschnittlich mehr als 2 Milliarden Goldmark jährlich. Zwei Milliarden sind 2000 Millionen, Summen, bei denen jede Vorstellungskraft aufhört, es geht ins Märchenhafte. Deutschland bekam von Amerika große Anleihen, dafür aber auch den Kontrollkommissar Parker Gilbert nach Berlin gesetzt. Dieser Mann kontrolliert die gesamte deutsche Wirtschaft und ist in Deutschland heute mächtiger, als es vielleicht ein Kaiser Wilhelm je gewesen ist. Durch einige Jahre zahlte Deutschland geduldig und pünktlich seine Milliarden an seine Gläubiger, aber mit der Zeit wurde das deutsche Volk doch ungeduldig, denn es war ja kein Ende abzusehen, es schien ewig so weitergehen zu wollen. Deutschland forderte endlich allen Ernstes, daß die endgültige Höhe der deutschen Kriegstributzahlungen festgesetzt würde. Deutschlands Interesse an der Regelung der Schulden ist umso größer, weil seine Gläubiger als Faustpfand noch immer das deutsche Rheinland



Zu den deutschfeindlichen Kundgebungen in Warschau

Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, wurde in seinem Amtsgebäude durch Tausende demonstrierender Studenten förmlich belagert, so daß er einer Einladung des polnischen Staatspräsidenten zu einem Bankett, das anläßlich des polnischen Nationalfeiertages veranstaltet wurde, nicht folgen konnte.

besetzt halten. Anfang April dieses Jahres versammelten sich endlich die Vertreter der Gläubigerstaaten Deutschlands in Paris. Den Vorsitz führte der Amerikaner Owen Young, welcher sich am verständigsten zeigte. Deutschland vertritt der Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Die Franzosen forderten zweieinhalb Milliarden Goldmark jährlich durch mehrere Jahrzehnte hindurch, so daß die gesamte Schuldsumme Deutschlands nicht weit unter 100 Milliarden Goldmark geblieben wäre. Diese Summe ist mit dem Verstande fast nicht mehr zu fassen, wenigstens für einen Durchschnittsmenschen. Dr. Schacht bot als Jahresrate 1.6 Milliarden (tausendsechshundert Millionen) Goldmark durch 37 Jahre hindurch an; mehr zu zahlen sei Deutschland nicht imstande. Die Franzosen begannen zu feilschen, der Amerikaner Owen Young mahnte zur Vernunft und Mäßigung. Bemerkenswert ist noch, daß der Vertreter Englands, Lord Revelstoke, plötzlich starb, nachdem er tags vorher noch eine Konferenz geleitet hatte. Mehrere deutschfeindliche Zeitungen behaupteten sogleich, Lord Revelstoke sei infolge des Aergers und der Aufregung über die deutsche Hartnäckigkeit gestorben; es ist also kein Mittel zu schlecht, um Deutschland für alles haftbar zu machen. Das Angebot des deutschen Reichsbankpräsidenten, 37 Jahresraten von tausendsechshundert Millionen Goldmark, wird in Deutschland von allen Parteien als viel zu hoch bezeichnet. Gegenwärtig wird in Paris noch verhandelt und es steht zur Stunde noch nicht fest, welche Summen Deutschland seinen ehemaligen Feinden zu zahlen hat und durch wieviel Jahre hindurch die Zahlungen gehen sollen. Zu den Friedensbeteuerungen, welche die Staatsmänner Europas seit Jahren immer wieder in Genf abgeben, wirkt jedenfalls das Gefeilsche in Paris als greller Mißklang.

Willi Bisanzberg.

Politische Wochenschau

Dienstag, den 30. April.

Zum Nachfolger des bisherigen österreichischen Bundeskanzler Seipel, dürfte Bundesrat Steeruwitz ernannt werden. Seine Wahl durfte am Donnerstag erfolgen.

Wie jetzt bekannt wird, fand am vorgestrigen Sonntag in Oppeln (Deutsch-Oberschlesien) ein Ueberfall auf polnische Schauspieler der Kattowitzer Oper statt, wobei einige derselben verletzt wurden. Im Laufe des Montags wurden 10 Personen, die des Attentates auf die polnischen Schauspieler verdächtigt sind, durch die Polizei festgenommen.

Mittwoch, den 1. Mai.

Die Maifeiern in ganz Polen sind ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen. In Lemberg verlief die Demonstration der P. P. S. reibungslos, hingegen wurden die Versammlungen der Linksgruppen verboten, weil sie polizeilich nicht genehmigt wurden.

Dagegen kam es in Berlin zu schweren Schießereien, bei denen bisher 6 Tote und 68 Verletzte zu beklagen sind. Festgenommen wurden 600 Personen, darunter zwei kommunistische Abgeordnete.

Donnerstag, den 2. Mai.

Im Zusammenhang mit den Oppelner Zwischenfällen veranstalteten heute in Warschau einige hunderte Warschauer Hochschüler antideutsche Demonstrationsumzüge. Die deutsche Gesandtschaft wurde durch ein besonders starkes Polizeiaufgebot gesichert.

Hochzeit

Schwäbisch geht heut an der Tanz,
Un die Braut im Myrtenkranz
Schmiegt sich an de liewe Hans.
Ach, das geht so luschtich zu,
Jedes Mede hot sei Bu,
Un die Alte gucken zu.

Nechtsun links werd abgereet,
Vun de Borsch un vun de Med.
Das is schwäwisch — is e Fred.
Ach, das geht so luschtich zu,
Jedes Mede hot sei Bu,
Un die Alte gucken zu.

Wechseltanz werd angesat,
Das is schwäwisch, liewe Mad,
Hot der gute Hans gesat.
Ach, das geht so luschtich zu,
Jedes Mede hot sei Bu,
Un die Alte gucken zu.

Schleifer kommt jetzt an die Reih,
Un die Alte — meinerdrei —
Tanzen ach de Ringelreih.
Ach, das geht so luschtich zu.
Jedes Mede hot sei Bu,
Un die Junge gucken zu.

J. Kopf.

Die ersten Kartoffeln

Ein lothringischer Bauer aus einem Gebirgsdörfchen bei Pfalzburg erzählt, wie in seiner Jugend die ersten Kartoffeln ins Dorf kamen. (Pfälzische Lehrerzeitung nach Erckmann-Chatrian.)

Ich war 9 Jahre alt. Weil meine Eltern viele Kinder hatten und diese nur mit knapper Not ernähren konnten, so verbrachte ich die meiste Zeit bei meinem Oheim und Paten, dem Schmiedemeister Johann Leroux. Ich zog den Blasbalg, fütterte das Vieh und trieb es auf die Weide. Neben dem Schmiedehandwerk führte mein Pate noch eine gutgehende Wirtschaft.

Eines Tages trat ich in das Wirtszimmer ein, wo um einen großen Tisch eine Menge Leute in eifrigem Gespräch beisammenstanden: Bauern aus dem Dorfe, Hausierer aus dem Elsaß, mein Bruder Nikolaus, Patin Katharine und der Pater Benedikt. In ihrer Mitte stand der Schmied mit aufgestülpten Hemdärmeln und zeigte ihnen einen Sack mit dicken, graufarbenen Knollen, die der Händler Chauvel aus Hannover mitgebracht hatte. Herr Chauvel war auch eine von den Gestalten, die nach der Revolution von der Bildfläche verschwanden. Mit allerhand Kalendern, Gebetbüchern, Katechismen, A-B-C-Büchern und dergleichen bereiste er Elsaß, Lothringen und die Pfalz. Man begegnete ihm oft auf einsamen Waldwegen, vor den Klöstern, Höfen, Abteien und in den Dörfern mit einem ungeheuer großen Weidenkorb auf dem Rücken, schweren, genagelten Schuhen an den Füßen, einem grobwollenen Ueberrock und Gamaschen mit breiten, knöchernen Knöpfen. Jedesmal, wenn er von einer langen Reise nach Hause kam, brachte er auch ein stattliches Bündel alter Zeitungen

Die Schießereien in Berlin haben immer noch nicht aufgehört. Um endlich die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, wurde über einige Berliner Stadtteile der kleine Belagerungszustand verhängt.

Freitag, den 3. Mai.

Die östereichische Regierungskrise ist nunmehr formell beendet. Heute abend hat der Hauptausschuß des Nationalrates den Abgeordneten Ernst Steeruwitz mit Mehrheitsbeschluß mit der Bildung der Bundesregierung beauftragt. Der künftige Kanzler hat dem Hauptausschuß seine Ministerliste vorgelegt. Diese lautet: Vizekanzler Ing. Vinzent Schumy (Chr. Soz.); Justizminister Franz Hana (Großdeutsch); Unterrichtsminister Dr. Emmerich (Chr. Soz.); Minister für soziale Verwaltung Dr. Josef Reich (Chr. Soz.); Finanzminister Dr. Johann Mittelberger (Chr. Soz.); Landwirtschaftsminister Florian Fördermayer (Chr. Soz.); Heeresminister Karl Baugoin (Chr. Soz.).

Die Feiern anläßlich des polnischen Nationalfeiertages sind in ganz Polen würdig begangen worden.

In Berlin ist die öffentliche Ruhe und Sicherheit wiederhergestellt worden. Die Opfer der Toten hat sich auf 21 erhöht. Etwa 110 Schwerverletzte wurden in den Berliner Krankenhäusern aufgenommen.

Sonnabend, den 4. Mai.

Durch Beschluß des preußischen Staatskabinetts ist der Polizeipräsident von Oppeln, Mai, abberufen worden. Die Abberufung steht im Zusammenhang mit den Vorgängen anläßlich der polnischen Theateraufführung in Oppeln. — Außer der Abberufung des Polizeipräsidenten ist die Versetzung zweier leitender Polizeioffiziere der Schutzpolizei Oppeln erfolgt. Die Versetzung hat sofortige Wirkung.

Sonntag, den 5. Mai.

Der Staatspräsident weilte heute zu Kattowitz, wo er die Einweihung des neuen Wojewodschafts- und Sejmgebäudes vornahm.

Der polnische Außenminister Zaleski wird am 26. Mai in Budapest seinen Gegenbesuch für die Staatsvisite des rumänischen Außenministers in Warschau abstatten. Es steht noch nicht fest, wer den Außenminister nach der rumänischen Hauptstadt begleiten wird.

Montag, den 6. Mai.

In Warschau tagte der Parteirat der Parlamentsgruppe „Piast". Es wurde beschlossen, mit allen anderen Parteigruppen in Verbindung zu treten zwecks Einberufung einer Sejmsession zur Erledigung einiger dringender Angelegenheiten. Zu solch dringenden Angelegenheiten zählt der Parteirat des Piast: das Gesetz über die Neuordnung des Selbstverwaltungswesens; das Gesetz über die Zwangsversicherung; das Innungsgesetz und das Gesetz über die Neuordnung der Verfassungsreform. Das Präsidium des Parteirates wurde ermächtigt, dahingehende Verhandlungen mit den anderen Parteigruppen aufzunehmen.



Der Chef der Tscheka im Sterben

Menschinski, der Chef der politischen Geheimpolizei Sowjetrußlands, liegt im Sterben.

Zu der von Owen Young und Schacht vorgeschlagenen Lösung der Kriegsentschädigungsfrage veröffentlicht der „Neuyork Herald" einen Zahlungsplan, der anfängliche Zahlungen von 1,7 Milliarden Mark vorsieht, die zunächst um 25 und dann um 50 Millionen ansteigen werden, um nach 15 Jahren die Höchstgrenze zu erreichen. Nach Ablauf von 37 Jahren würden die Zahlungen dann auf der Grundlage von 1,7 Milliarden fortgesetzt werden. Die von den deutschen Sachverständigen gemachten Vorbehalte seien rein wirtschaftlicher Natur. Das Schicksal der Pariser Konferenz hänge jetzt allein von der Entscheidung der französischen Abordnung ab. Der von Young unterbreitete Vorschlag sei von der amerikanischen Gruppe in voller Unabhängigkeit, aber unter Berücksichtigung der für beide Verhandlungsseiten maßgebenden Faktoren ausgearbeitet worden. Er sei als Ergänzung der beiden amerikanischen Denkschriften vom 28. März und 8. April anzusehen und habe dazu dienen sollen, in letzter Stunde einen Abbruch der Besprechungen ohne Einigung zu verhindern. Die

---

mit, die dann an den langen Winterabenden im Dorfe begierig gelesen wurden.

In seinem berghohen Weidenkorb trug er nun auch eines Tages die Knollen in unser Dörfchen und erklärte, wenn dieselben im Garten und im Felde angepflanzt würden, so brächten sie in großer Zahl neue, dicke, eßbare Wurzelknollen hervor, so daß niemand mehr Hunger zu leiden brauche. Meinem Paten enthüllte er zuerst das Geheimnis. Dieser rief deshalb die Leute aus dem Dorfe zusammen und ermunterte sie in seiner schlichten Weise, die Knollen anzupflanzen.

In den Bauernhäusern war in jenen Zeiten die Not ein ständiger Gast. Namentlich im Frühjahr waren Keller, Rauchfang und Speicher wie ausgekehrt. In den Wochen vor der Ernte zogen die geringen Leute oft scharenweise fort, um sich im Kloster oder im Schlosse des Gutsherrn ein Stück trockenes Brot zu betteln. Chauvel ging das Elend der armen Bauern, die unter Frondiensten und schweren Abgaben bitter seufzten, stets zu Herzen; darum schleppte er die fremden Knollen in seine Heimat in der festen Hoffnung, daß sie ein Segen für alle würden.

Aber siehe, da standen die Bauern, nahmen die Dinger in ihre Hand, rochen daran und steckten sie wieder lachend in den Sack, indem sie sagten: „Hat man je so etwas pflanzen sehen? Das widerstreitet doch dem gesunden Menschenverstand!" Einige stießen sich mit den Ellenbogen und der Pater Benedikt brach in ein helles Gelächter aus, in das alle Anwesenden einstimmten. Chauvel, der mittlerweile auch in die Wirtsstube getreten war, versicherte hoch und teuer, in der Pfalz würden die Pflanzen bereits überall angebaut und hätten schon unendlichen Segen gestiftet. „Ich wiederhole, was ich schon oft gesagt habe: Diese Pflanze bringt fünf- und sechsmal mehr wie Weizen oder irgendeine Gemüseart. Ihre Wurzeln sind faustdick, schmecken ausgezeichnet und sind sehr nahrhaft. Ich habe schon oft davon gegessen. Sie sind schneeweiß, mehlig und schmecken wie Kastanien. Sie gedeihen in jedem Boden, aber hauptsächlich im Sandboden."

Im stillen ärgerte ich mich über die Spötteleien, die mein Pate über sich ergehen lassen mußte. Er ließ sich aber durch die Spottenden nicht irremachen, sondern pflanzte seinen ganzen, mit einer niedrigen Mauer eingefriedeten Garten mit den Knollen aus Hannover. Mein Bruder Nikolaus half ihm die Vertiefungen machen und ich trug den Sack und legte die zerschnittenen Knollenstücke in die Löcher ganz so, wie es uns Chauvel erklärt hatte. Jetzt hielt man meinen Paten für vollständig verrückt. Die Bauern und Händler, die an dem Garten vorübergingen, beugten sich lachend über die kleine Mauer und schüttelten mitleidig die Köpfe. Meine Schulkameraden gaben mir den Spitznamen „Hannoveraner" und hänselten mich, wo sie mich erblickten. Natürlich stand ich jeden Morgen, wenn die Sonne aufging, an der Gartenmauer, um zu sehen, ob die Wurzeln noch nicht ausgeschlagen haben. Als dies zu lang dauerte und die Sticheleien der Leute immer ärger wurden, fing mein Pate auch an, wankelmütig zu werden und überlegte schon im stillen, ob es nicht ratsamer sei, den Garten wieder herumzupflügen und Klee hineinzusäen.

Grundzüge des Vorschlages seien Dr. Schacht unverbindlich bereits während seines letzten Berliner Aufenthaltes mitgeteilt worden. Offiziell habe er von dem amerikanischen Vorschlag in der Donnerstagunterredung mit Owen Young Kenntnis erhalten.

Aus [illegible] Land

Aus der Vergangenheit der Gemeinde Brigidau.

Brigidau ist die größte der deutschen Siedlungen in Galizien. Bei der Anlage beging die Ansiedlungskommission den Fehler, daß sie auf einer geringen Fläche zu viele Familien ansiedelte und ihnen darum nur kleine Wirtschaften anwies. Von den 125 Grundwirtschaften hatte jede 17 Joch Feld mit Wiesen. Das Feld gehört der niedrigsten Klasse an und ist wenig ertragfähig. Recht schwer mußten die biederen Leute arbeiten, um dem undurchlässigen Lehmboden abzuringen, was sie zu des Leibes Nahrung und Notdurft brauchten. In dürftigen Jahren fanden die kinderreichen Familien — und das waren alle! — das bescheidene Auskommen überhaupt nicht und mußten hungern. Viele Familien bekamen oft monatelang keinen Bissen Brot zu kosten. Gefallenes Vieh wurde oftmals dem Schinder entrissen und verzehrt. Leute, denen es etwas besser ging, die entweder weniger Kinder hatten oder aber von ihren Angehörigen im Reiche unterstützt wurden, fuhren mit ihren Wagen bis nach Seret und Suczawa in der Bukowina und waren glücklich, wenn sie von dort 1—2 Sack Kukuruz um teures Geld kaufen konnten. Wie sehnsüchtig warteten da wochenlang die hungrigen Kinder auf die Heimkehr des Vaters. Wie schwer fiel es dann der Mutter, mit den ihr zu Gebote stehenden, wenigen Nahrungsmitteln den Haushalt zu führen. Kein Wunder daher, wenn die Leute zum Wanderstabe griffen, um bessere Lebensmöglichkeiten zu suchen. Ein großer Teil von ihnen zog nach Amerika, ein anderer nach Rußland und ein dritter in die Bukowina. Die nach Rußland (Bessarabien) Ausgewanderten schlugen später auch den Weg nach Amerika ein, während diejenigen, die sich in der Bukowina niedergelassen hatten, verblieben. Es waren dies meistens Leute, die neben der Landwirtschaft noch ein Handwerk betrieben, und die es im Laufe der Zeit zu mäßigem Wohlstande gebracht hatten. Meiner Ansicht nach dürften in Amerika mindestens doppelt so viele Brigidauer sein, als in der Muttergemeinde.

Durch diese Auswanderungen sind im Laufe der Zeit viele Namen in Brigidau erloschen. Ich führe hier die Namen der Ansiedler vom Jahre 1786 an. Gewiß wird mancher Brigidauer gern wissen wollen, wer der erste Besitzer seiner Wirtschaft war. Aber auch manchem Volksgenossen aus anderen Gemeinden dürfte es wissenswert sein, daß seine Altvordern aus der Gemeinde Brigidau stammen. Nr. 1. Heinrich Fuhrmann; 2. Peter Lammers; 3. Konrad Buchener; 4. Heinrich Berg; 5. Michael Weber; 6. Herrschaftliches Wirtshaus; 7. Pfarrhaus; 8. Gottlieb Weiß; 9. Jakob Kuhlmann; 10. Jakob Hartmann; 11. Georg Gimblain; 12. Jakob Bachmann; 13. Friedrich Speidel; 14. Christian Henche; 15. Jakob Geimer; 16. Friedrich Kuhlmann; 17. Ludwig Beisch; 18. Heinrich Buchener; 19. Nikolaus Weißgerber; 20. Peter Schneider; 21. Lorenz Sohn; 22. Anton Unterschütz; 23. Jakob Köhler; 24. Christoph Orth; 25. Georg Krebs; 26. Valentin Römer; 27. Jakob Müller; 28. Ludwig Klein; 29. Johann Kiehle; 30. Ludwig Nott (Noll?); 31. Christoph Enders; 32. Jakob Eisler; 33. Michael Beikes; 34. Philipp Rehbein; 35. Martin Schweitzer; 36. Ulrich Rentes; 37. Georg Mauer; 38. Konrad Mattes; 39. Michael Frick; 40. Johann Fieseus; 41. Jakob Kesselring; 42. Georg Harth; 43. Julius Beutelmann; 44. Johann Schmidt; 45. Konrad Fischer; 46. Valentin Müller; 47. Peter Metzler; 48. Ludwig Sanhen; 49. Jakob Rithaler; 50. Jakob Schumacher; 51. Wilhelm Müller; 52. Philipp Bachmann; 53. Jakob Thomas; 54. Peter Kopp; 55. Simon Müller; 56. Nikolaus Freith; 57. Heinrich Schilling; 58. Simon Müller; 59. Andreas Mattes; 60. Philipp Fickes; 61. Peter Fuhr; 62. Ludwig Sieger; 63. Johannes Adam; 64. Mathias Dietmar; 65. Peter Rehbein; 66. Jakob Hahn; 67. Jakob Meßner; 68. Adam Walter; 69. Peter Notter; 70. Andreas Mohr; 71. Konrad Jethon; 72. Christian Böckenleichen; 73. Adam Hubener; 74. Jakob Wagner; 75. Valentin Kolb; 76. Georg Diebold; 77. Konrad Beitel; 78. Peter Faber; 79. Johannes Schneider; 80. Michael Kuhl; 81. Johannes Groß; 82. Michael Rottermann; 83. Michael Geib; 84. Philipp Hackmer; 85. Georg Fressel (Tressel?); 86. Heinrich Helmuth; 87. Wilhelm Engel; 88. Adam Weber; 89. Nikolaus Dietz; 90. Friedrich Heinrich; 91. Johannes Möhner; 92. Ferdinand Groß; 93. Karl Philipp Wagner; 94. Gottlieb Sahling; 95. Wilhelm Köhler; 96. Georg Göbel; 97. Wilhelm Roßbach; 98. Erasmus Müller; 99. Johann Beisch; 100. Peter Issel; 101. Philipp Hargesheimer; 102. Wilhelm Mayer; 103. Mathias Kunz; 104. Adam Albrecht; 105. Peter Orth; 106. Martin Jidlij; 107. Georg Mettler; 108. Georg Albrecht; 109. Jakob Singer; 110. Anton Stumpf; 111. Andreas Fuchsin; 112. Mathias Mück; 113. Philipp Albrecht; 114. Wilhelm Mayer; 115. Daniel Schäfer; 116. Michael Sanhen; 117. Martin Bachmann; 118. Adam Werle; 119. Gemeindehaus; 120. Schulhaus; 121. Friedrich Zachla; 122. Peter Diehl; 123. Jakob Wagner; 124. Jakob Jethon; 125. Thomas Mayer. Diesen 125 Grundwirten waren zugewiesen worden: 84 Joch 1428 Quadratklafter Gärten, 904 Joch $64^2/_3$ Quadratklafter Ackerfeld, 666 Joch $395^1/_3$ Quadratklafter Wiesen; 444 Joch 794 Quadratklafter Hutweide und Gestrüppe. Das jährliche Erträgnis von einem Joch Ackerland betrug 4 Metzen Korn und von einem Joch Wiese $4^1/_{10}$ Zentner Heu mit Grummet. Die Körnerpreise waren im Jahre 1787 folgende: Weizen 1 fl. 26 kr. (wurde in Brigidau nicht angebaut); Korn 56 kr., Gerste 40 kr., Hafer 21 kr. Für einen Zentner Heu wurden bezahlt 15 kr. und für Grummet $7^1/_2$ kr.

Der erste Gemeindevorstand setzte sich zusammen aus: Ludwig Sanhen, Schultheis; Peter Diehl, Geschworener; Jakob

---

Da, an einem prächtigen Junimorgen, morgens zwischen 4 und 5 Uhr, als ich an der Gartenmauer vorbei nach dem Hause meines Paten ging, sah ich zu meinem großen Erstaunen, daß überall kleine, hellgrüne Blätterbüschel aus dem Boden hervorspitzten. Fast wahnsinnig vor Freude lief ich an das Schlafzimmer meines Paten und klopfte heftig an den Fensterladen. „Pate, etwas Neues! Die Wurzeln treiben!“ schrie ich aus Leibeskräften. Er war anfangs etwas ungehalten, so früh aus dem Schlaf geweckt zu werden. Als er jedoch die Freudenbotschaft vernommen hatte, weckte er seine Frau, kleidete sich schnell an und wir gingen nun zusammen hinaus in den Garten, um uns das Wunder anzusehen. Es war wirklich so: in der Nacht hatte es reichlich getaut, der Tau hatte die Erde erweicht und nun kamen die Keime so reichlich zum Vorschein, daß der ganze Garten bereits grün war. „Alles ist gekommen,“ sagte er, „wie es uns Chauvel vorausgesagt hat. Welches Glück! Aber jetzt müssen wir die Stöcke häufeln.“

Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durchs Dörfchen. Alles kam herbei, um die neuen Pflanzen zu betrachten. Die Spötter machten lange Gesichter und verstummten. Vom Morgen bis zum Abend standen die Gaffer an der Gartenmauer und rissen die Mäuler auf.

Der Monat September kam. Wir sahen, daß die weißen Blüten schon längst abgefallen waren und daß die Stöcke von Tag zu Tag dürrer wurden. Wir dachten: Es ist nun Zeit, die Wurzeln auszumachen. Der Pate aber bemerkte: Chauvel hat mir gesagt, daß man sie erst im Oktober ausmacht. Am ersten Oktober werden wir's mit einem Stock versuchen, und wenn man dann noch warten muß, so werden wir getrost warten.

Der ersehnte Oktobertag rückte endlich heran. Es lag ein dicker Nebel über den Feldern. Gegen 10 Uhr kam der Meister aus der Schmiede. Er begab sich in die Küche, holte eine Hacke hinter der Tür hervor und ging hinaus in den Garten. Wir folgten ihm, Patin Katherine und ich. Mit einem wuchtigen Hieb holte er einen Stock aus der Erde und schüttelte die Schollen ab. Als wir die großen, roten Knollen abfallen sahen, trauten wir kaum unsern Augen. Mit jedem weiteren Hieb kamen ebensoviele und schönere zum Vorschein, so daß mit fünf oder sechs Stöcken schon der halbe Korb voll war. Der Pate sagte kein Wort. Er ging in die Mitte des Gartens, um dort einen Stock auszuhacken. Dasselbe erfreuliche Ergebnis! Meine Patin las die Knollen auf und nun kehrten wir freudestrahlend in die Küche zurück.

Sofort mußte ich Chauvel herbeirufen, der am Abend vorher von einer langen Reise ins Lothringische zurückgekehrt war. Als er in die Küche trat, zeigte ihm der Pate mit leuchtenden Augen den Korb mit den Kartoffeln, der am Herd stand und sagte: „Das ist das Erträgnis von sechs Stöcken! Sie bleiben heute hier und speisen mit uns! In das Dorf kehrt das Glück ein!“ Es wurden nun Kartoffeln in einen Topf getan. Meine Patin hatte auch schon eine Partie Eier aufgeschlagen, um Eierkuchen mit Speck zu backen und mein Bruder Nikolaus ging in den Keller hinab und holte einen Krug Elsässer Wein.

Eisler, G. Wilhelm Engel; Christoph Enders; Julius Beutelmann; Jakob Rithaler. — Brigidau, benannt nach dem edlen Menschenfreunde Graf J. Brigido, ist geblieben, die ersten Bewohner dieser schönen Kolonie aber sind bis auf wenige Namen erloschen. Heil den waderen Männern und Frauen! Sie haben alle zur Entwicklung und Festigung der Gemeinde beigetragen. Wenn Pfarrer Kurz dem Superintendenten Bartelmuß 1786 u. a. berichtete: „In meinem Leben hätte ich nicht vermutet, daß Protestanten so niederträchtig und ruhelos sein könnten, wie ich es nun zu meiner Kränkung an den Ansiedlern gewahr werde" — so haben jene wackeren Männer und Frauen, die im Schweiße des Angesichtes den Boden gerodet und urbar gemacht haben, mitgeholfen, eine bessere Zeit herbeizuführen. Sie haben festgehalten mit allen Fasern ihres Herzens an ihrem Glauben und ihrer Muttersprache! Sie lebten mit ihren andersgläubigen und anderssprachigen Brüdern im besten Frieden und unter sich in größter Eintracht! Sie hielten auf strenge Zucht und Ordnung und daß ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt waren, zeigen spätere Berichte und zeigt auch die weitere Entwicklung der Gemeinde. J. Wagner.

Kohlen. Im vorwöchentlichen Bericht wiesen wir bereits darauf hin, daß es unbedingt notwendig ist, den Kohlenbedarf möglichst sofort aufzugeben. Die Ablieferungsmöglichkeiten während der Monate Juli und August sind für die Landwirtschaft wenig aussichtsreich, nachdem von maßgebender Seite bereits Anordnungen getroffen wurden, wonach in dieser Zeit in erster Linie die staatlichen und kommunalen Behörden sowie die Eisenbahn mit Reservevorräten für den Winter zu versehen sind. Hieraus ergibt sich für unsere verehrliche Kundschaft die Notwendigkeit, sich den Bedarf für die Druschzeit, sowohl als auch einen eisernen Bestand für den Winter zu sichern. Dazu ist es nach Lage der Sache empfehlenswert, schon heute zur prompten Lieferung — Herunter ist unter Umständen erst eine Ablieferung in ein bis zwei Monaten zu verstehen — zu bestellen, um im Winter bei Ausbleiben laufender Sendungen über einen greifbaren Vorrat zu verfügen. Wir bitten dringend, diese Mahnung nicht unbeachtet beiseite zu legen!

Lachen und Weinen. Seit Ostern erscheint in Graz, Kreuzgasse 46, das Unterhaltungsblatt „Lachen und Weinen". Preis 80 g im Monat. Neubezieher erhalten wertvolle Geschenke, für sechs geworbene Abnehmer eine schöne Taschenuhr. Die Zeitschrift bringt zwei wunderbare Romane, erschütternde Geschichten und viel Lesestoff für die Frauen.

Lemberg. Zur Teilnahme an der Feier des 150jährigen Bestandes der evangelischen Gemeinden liegen zahlreiche Anmeldungen auswärtiger Gäste vor, für deren Unterkunft entsprechend gesorgt werden muß. Es werden daher auf diesem Wege alle evangelischen Glaubensgenossen, die Festteilnehmer beherbergen können, herzlich gebeten, dies bis längstens 15. Mai l. Js. im Pfarramte bekanntzugeben.

— (Liebhaberbühne.) Am Samstag, den 11. Mai d. Js., nachmittags 7 Uhr, findet die Wiederholung des Schwanks „Die drei Zwillinge" von Impekoven und Mathern statt. Diese Veranstaltung ist besonders für die Besucher des Verbandstages gedacht, die ja zum Teil schon am Samstag in Lemberg eintreffen werden. Der Beginn ist auf 7 Uhr festgesetzt, nicht wie sonst üblich, auf 5 Uhr nachmittags. Die Leitung der Bühne bittet, darauf zu achten, damit Mißverständnisse vermieden werden. Allen, die bei der Erstaufführung nicht anwesend sein konnten, sei die Wiederholung empfohlen.

— (Generalversammlung des D. G.-V. „Frohsinn.) Am Sonntag, den 28. April, fand sich eine stattliche Mitglieder-Anzahl in dem Nebenzimmer des Restaurants im Hotel de l'Europe zur diesjährigen Generalversammlung ein. Herr Obmann Königsfeld eröffnete mit freundlichen Begrüßungsworten die Versammlung und gedachte in herzlicher Weise des im Jänner verstorbenen Ehrenmitgliedes des Vereins, Herrn Lehrer Karl Kühner, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Den Mitgliedern der Liebhaberbühne und den Spielleitern sprach Herr Obmann darauf den herzlichsten Dank der Vereinsleitung für treue Mitarbeit im vergangenen Spieljahr aus. Darauf verlas der Schriftwart den Bericht der letzten Generalversammlung und gab einen sehr ausführlichen Tätigkeitsbericht, aus dem zu ersehen war, daß im vergangenen Vereinsjahr an 14 Abenden 7 Stücke aufgeführt wurden. Im Durchschnitt besuchten jede Vorstellung 190 Personen. Die Gesamtzahl der Besucher betrug 2406. Im vergangenen Vereinsjahr gab es eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden, von denen Außenstehende sich nur selten überzeugen können. Abgesagte und vertagte Vorstellungen und Tanzkränzchen bezeichnen den Leidensweg des Vereinsvorstandes, der dennoch — oft unter großen Mühen — Veranstaltungen herausbrachte. Der Kassenbericht ergab trotzdem einen Gewinn. Ausführlich wurden die Ausgaben erörtert. Bei den nun vorgenommenen Neuwahlen wurde der alte Vorstand wiedergewählt. In den Ausschuß traten folgende Herren neu ein: Herr Peter Walters, Franz Schweitzer und Prof. Emil Aßmann. Den ausscheidenden Ausschußmitgliedern rief der Obmann noch herzliche Worte des Dankes zu. Die Generalversammlung beschloß, der Dr. Karl Schneider-Stiftung 100 Zloty zu überweisen, um den Grundstock zu stärken. Eine sofort vorgenommene Sammlung ergab 84,70 Zloty für den gleichen Zweck. In kernigen Schlußworten zeichnete Obmannstellvertreter J. Müller die Aufgaben und Sorgen der Bühne und bat um tatkräftige Mitarbeit auf allen Tätigkeitsgebieten des Vereins. Auch die Zuschauer haben die Pflicht, durch eifrigen Besuch die Kulturarbeit des D. G. V. „Frohsinn" zu unterstützen. Mit Dankesworten an die Erschienenen schloß der Obmann die angeregt verlaufene Versammlung. Wie vorgesehen, blieb man noch einige Stunden gemütlich beisammen. Es zeigte sich, daß der Gedanke des „Frohsinn", seine Generalversammlung in einem Gastlokal abzuhalten, viel Anklang gefunden hat. Im neuen

---

Während wir uns nun im Wirtszimmer zum Mahle niedersetzten, um die neuen Früchte zu kosten, ging gerade der Pfarrer von Lützlburg vorbei. Der Pate klopfte am Fenster und lud ihn ein, hereinzukommen. Bereitwillig folgte er der Einladung. Er legte sein Brevier auf den Tisch, stellte seinen dicken Knotenstock in die Ecke und ließ sich neben dem Paten nieder. Ich sehe heute noch seine großen, verwunderten Augen, als meine Patin die Schüssel mit mehligen, im Wasser gequillten Kartoffeln auf den Tisch schüttete und ihn aufforderte, die Frucht zu versuchen. „Was ist das? Wo kommen diese Dinger her, Johann?" fragte er voller Neugier. Nachdem man ihm alles ausführlich erklärt hatte, begann er die Kartoffeln zu kosten und fand sie ausgezeichnet. „Höre, Chauvel, du hast unsrer Gegend eine unsagbare Wohltat erwiesen, indem du in deinem großen Weidenkorb diese Knollen herbeischlepptest; denn diese Knollen werden das Brot der Armen sein." — Also sprach im Weggehen der Pfarrer von Lützlburg und versicherte hoch und teuer, er werde entschieden dafür Sorge tragen, daß in den Ortschaften in seiner ganzen Pfarrei die segenspendenden Fremdlinge angepflanzt würden.

Im nächsten Jahre bepflanzte mein Pate ein großes Grundstück in der Nähe des Dorfes mit Kartoffeln und erntete über 60 Sack. Nun verbreitete sich das Gerücht, ihr Genuß verursache den Aussatz. Kein Mensch wollte davon kaufen, außer einigen armen Teufeln aus der Nachbarschaft. Gerade zur selben Zeit stand aber in den Zeitungen die Nachricht von einem findigen und schlauen Mann, namens Parmentier, der in der Umgebung von Paris seine Felder mit Kartoffeln bestellt hatte. Tag und Nacht stellte dieser Schlaumeier bewaffnete Wächter in seinen Aeckern auf, die jeden Eindringling abwehren sollten, weil die Knollen für den Königlichen Hof in Versailles bestimmt seien. Nun waren die Bauern mit einem Schlage bekehrt. Denn, dachten sie, was für den König gut genug ist, das kann auch der Bauernmagen vertragen. Von nun an traten die Kartoffeln ihren Siegeszug durch die Lande an.

Millionen unter dem Meeresspiegel

Hamburg. Der Taucher Harmstorff, der vor einigen Wochen mit einem für Tauchversuche umgebauten Bergungsdampfer nach Indochina ausfuhr, um einen vor vielen Jahren gesunkenen französischen Dampfer zu heben und die in ihm verborgenen Schätze ans Tageslicht zu bringen, meldet mit einem Funkspruch aus Haifong, daß die Bergungsarbeiten rüstig fortschreiten und daß es den Tauchern bereits gelungen sei, die im Schiff befindlichen Banknoten im Betrage von 70 Millionen Franken zu heben. Außerdem sollen sich in dem Schiff noch sehr wertvolle, gut erhaltene Vorräte an Weinen und Spirituosen befinden.

*

Zwei gigantische Tiefen sind erstens das Meeresloch zwischen Neu-Guinea und den Salomon-Inseln, der sogenannten Planetentiefe von 5000 Faden, und zweitens die Nero-Tiefe im Süden von Guano mit 5628 Faden (1 Faden gleich 1,828 Meter).

Jahr hat sich der Verein wieder große Aufgaben gestellt. Möge seine Saat auf guten Boden fallen!

— (Liedertafel.) Der deutsche Männer-Gesang-Verein Lemberg veranstaltet am Sonntag, den 12. Mai 1929, 5 Uhr nachmittags seine diesjährige Frühlingsliedertafel. Neben einer Reihe von Männerchören und Mandolinen-Stücken sollen verschiedene andere musikalische Darbietungen gebracht werden. Eine reichhaltige Vortragsfolge ist zusammengestellt. Den Besuchern des am gleichen Tage stattfindenden Verbandstages sei auf diesem Wege eine herzliche Einladung zum Besuch der Liedertafel übermittelt. Deutscher Männergesang bedarf der Pflege besonders unter uns Auslandsdeutschen im verstärkten Maße. Darum, auf zur Frühlingsliedertafel des Deutschen Männergesang-Vereins! Eintrittskarten zu 3, 2, 1,50 und 1 Zloty im Vorverkauf in der „Dom"-Verlagsgesellschaft, Zielona 11.

Kornelowka. (Familienabend.) Am Sonntag, den 14. April d. Js., fand in der deutsch-katholischen Kolonie Kornelowka ein Familienabend statt. Den ersten Teil dieses Abends füllten Liedervorträge, eine Festrede, Gedichtvorträge und kleine Lustspiele aus und versetzten die Festgäste so recht in die Frühlingsstimmung. Im zweiten Teil kam die Wolaer Musikkapelle und spielte den Tanzlustigen bis zum frühen Morgen. Musikklänge und schöne Volkslieder, in egerländischer Mundart wie auch in hochdeutscher Sprache, wechselten ab. Gehoben wurde die Stimmung durch die Anwesenheit dreier aus entlegenen Städten herbeigekommener Gäste. Es war dies ein Familienabend im vollen Sinne des Wortes. Alles unterhielt sich aufs beste und ein einheitlicher und fröhlicher Geist beseelte alle Herzen. Es möge ein solcher Geist in Kornelowka immer walten.

Mariahilf. Am Sonntag, den 14. April l. Js., haben unsere Mariahilfer Gemeindeglieder einen schönen Abend verlebt. Die Jugend brachte, unter Leitung der Kindergärtnerin „Gott grüße Dich" mit Harmoniumbegleitung zum Vortrag, anschließend daran wurde das Lied „Bergmannsgruß" und „Wenn wir marschieren" gesungen. Nun gelangte „Das Hemdenknöpfchen", Lustspiel von Hans Müller, zur Aufführung, welches bei den Zuschauern allgemeine Heiterkeit erweckte. In der Pause sang die Jugend „Rosestock, Holderblüt" und „Wenn der Auerhahn balzt". Hernach folgte als zweites Lustspiel „Der Glückliche" von Wilhelm Wolters. Die Schauspieler hatten sich in ihre Rollen gut eingeführt und durch ihr sicheres Auftreten reichlichen Beifall geerntet. Als Abschluß der Feier wurde das Lied „Der Frühling naht mit Brausen" zu Gehör gebracht. Anschließend folgte ein Tanzkränzchen, das einen ruhigen Verlauf nahm. Die Einnahmen betragen 193 Zloty, die Ausgaben 90 Zloty. Der Reingewinn in Höhe von 103 Zloty wurde für Schulzwecke verwendet.

Machliniec. (Aufführung.) Nach langer Pause fand am 21. April d. Js. im Gemeindehause eine Aufführung statt. Von der erwachsenen Jugend wurden vier Lustspiele, darunter zwei in Egerländer Mundart, dargeboten. Die Rollen waren gut verteilt und die Spieler gaben ihr Bestes. Ganz besonders gefielen die mundartlichen Stücke. Die Stücke wurden von ernsten und heiteren Liedern unter Leitung des H. Fuchs umrahmt. Sie waren gut eingeübt und wurden rein zu Gehör gebracht. Da auch der Besuch nichts zu wünschen übrig ließ, so hinterließ der Abend einen recht guten Eindruck und es ist nur zu wünschen, daß der Eifer der Jugend nicht nachläßt, und sie uns bald wieder mit einer Aufführung erfreut, von der sie schließlich selbst den größten Nutzen hat.

Stanislau. (Konfirmation.) Am 28. April fand in unserer Kirche die Konfirmation von 67 Konfirmanden aus Gemeinde und Anstalt statt. Die Konfirmationsfeier wurde durch herrliches Frühlingswetter verschönt, was umso erfreulicher war, weil es noch am Tage vorher recht garstig geregnet hatte. Von den 67 Konfirmanden sind 45 in der evangelischen Anstalt, zum Teil volle Waisenkinder, zum Teil sind es Kostkinder. Die Eltern der Kostkinder waren herbeigeeilt, um der Einsegnung ihrer Kinder beizuwohnen. Die Kirche erwies sich für die Konfirmationsfeier viel zu klein und so mancher mußte an der Tür umkehren, weil kein Platz mehr zu haben war. Die Feier in der Kirche nahm einen erhebenden Verlauf. Herr Pfarrer Lempp richtete ernste zu Herzen gehende Worte an die Konfirmandenschar und führte den jungen Menschen die hohe Bedeutung des Tages vor Augen. Nicht nur für die Konfirmanden selbst ist dieser Tag ein bedeutender, sondern auch für die evangelische Landeskirche in Kleinpolen sind 67 Konfirmanden ein Ereignis. An die Ansprache Herr Pfarrer Lempps schloß sich die Prüfung der Konfirmanden. Die scharfumrissenen und klaren Antworten derselben zeigten der versammelten Gemeinde, daß die junge Schar ihre Vorbereitungszeit mit Fleiß ausgenützt hatte. Nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses empfingen die Konfirmanden das heilige Abendmahl und anschließend trat auch die Gemeinde zum Tisch des Herrn. Damit hatte die Feier im Gotteshause ihr Ende erreicht, die Konfirmanden mit ihren Eltern, Lehrern und Erziehern begaben sich nach dem Gottesdienste in den Saal des Anstaltsgebäudes Bethlehem, in welchem die Mittagstafel gedeckt war. Es war eine schwierige Aufgabe gewesen, über 120 Menschen in dem Saale unterzubringen. Herr Pfarrer Lempp begrüßte die erschienenen Gäste mit herzlichen Worten und überbrachte Grüße von Herrn Pfarrer Dr. Zöckler, welcher zu dieser Zeit in Tatorow in den Karpathen weilt, um dort in der Stille ungestörter arbeiten zu können. Weiter sprach Herr Pfarrer Lempp seine Freude darüber aus, daß die Eltern der Konfirmanden die Reise nicht gescheut hatten, um an der Konfirmationsfeier ihrer Kinder teilzunehmen. Das ist auch sehr begreiflich. Das Herz eines Vaters, einer Mutter schlägt höher bei dem Gedanken ein Kind zur Konfirmation geführt zu haben. Welche Gedanken müssen da erst das Herz des Anstaltsleiters bewegen, wenn 45 Anstaltskinder zur Konfirmation gehen! Herr Pfarrer Lempp schloß mit dem Wunsche, daß alle die Neukonfirmierten auch durch ihr ganzes Leben hindurch stets ihrem evangelischen Glauben und deutschem Volkstum treu bleiben mögen. Anschließend trugen einige Konfirmanden Gedichte vor; dann ergriff Frau Pfarrer Zöckler das Wort und erzählte den Versammelten einiges aus ihrer eigenen Konfirmationszeit. Frau Pfarrer Zöckler ist vor vierzig Jahren in Rostock, in Meklenburg, konfirmiert worden. Die Rednerin zog interessante und lehrreiche Vergleiche zwischen jener Konfirmationsfeier vor vierzig Jahren in Rostock an der Ostsee und der heutigen Konfirmationsfeier. Die gemeinsame Mittagstafel im Bethlehem-Saale war ein schöner Abschluß der Konfirmationsfeier. Der Anstaltsleitung gebührt aufrichtigster Dank, daß sie durch diese Veranstaltung das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt hat; alle die jungen und erwachsenen Christen, welche im Bethlehem-Saal zusammen waren, fühlten sich durch den gemeinsamen Glauben verbunden. B.

Für Schule und Haus

Lehrerzweigverein Lemberg.

Einladung

zur Lehrerkonferenz, welche am 21. Mai l. Js., um 10 Uhr vormittags, in Reichenbach, post Brodki, Bahnstation Mikolajow, stattfindet.

Tagesordnung:

1. Eröffnung;
2. Praktische Lektion, Koll. Schweitzer. (Geographiestunde: Die Karpathen);
3. Besprechung der Lektion;
4. Vortrag, Bundesthema: Jugendpflege (Koll. Senft-Sapiezanka);
5. Standesangelegenheiten (Bericht des Obmannes).

Am 20. Mai (Pfingstmontag) findet ein Familienabend statt. Beginn 8 Uhr.

Programm:

1. Eröffnung, Begrüßung;
2. „Die Feschtredd", ein Stück in 3 Aufzügen, gespielt von der Reichenbacher Jugend;
3. Vortrag (Mensch-Weinbergen);
4. Lieder;
5. Verschiedenes.

Zugverbindung: Lemberg Abfahrt 6.15 Uhr früh, 2 Uhr nachm. Bahnstation: Mikolajow.

Anmeldungen unbedingt erforderlich an Schulamt Reichenbach, p. Brodki bei Lwow zwecks Beistellung von Fuhrwerken und sonstiger Aufteilung.

Die werten Kolleginnen und Kollegen werden ersucht, sich vollzählig einzufinden.

Auch diesmal ergeht die freundliche Bitte an die werten Presbyterien, sie mögen in der Beistellung von Vorspännen und womöglich auch durch Vergütung der Reisespesen es jedem ihrer Lehrer ermöglichen, an der Konferenz teilzunehmen. Hoffentlich entfällt dieser Punkt als Entschuldigung des Nichtkommens.

Weinbergen, Mai 1929.

J. Mensch, Obm.

Spendenausweis

Für den Kirchbau in Weinbergen spendeten:
Oleksice: Pet. Geislinger, Jak. Geislinger, Jak. Launhardt, Jak. Geislinger, Heinr. Geislinger, Peter Schweitzer je 5 Zloty; Philipp Baron, Heinrich Dewald, Joh. Behler, Philipp Geislinger je 3 Zloty; Philipp Gentemann, Wilhelm Frank, Karl Frank, Johann Baron, Pfeifer J., Wilhelm Baron, je 2 Zloty; W. Baron, Heinrich Geislinger, Jak. Keller je 2.50 Zloty; Wilh. Harz, Marg. Hargesheimer je 1 Zloty; Ad. Spieß 50 Gr.
Ugartsthal: Jak. Reichert, Philipp Rücker, Wilh. Anweiler, Phil. Rehbein, Joh. Schweitzer, Josef Walter, Ernst Föhe, Jak. Hart, Jak. Jörz, Phil. Dick, Gust. Bürger, Karl Hoffmann, Elis. Zorn, Jak. Kütsch, Alfred Rehbein je 2 Zloty; Jak. Laj 3 Zloty; Heinr. Arnold, Elis. Mathes, Philipp Filipps, Jak. Laj, Heinr. Müller, Alfred Dnich, Jak. Ernst, Germ. Wirt, Georg und Jak. Rehbein, Ferd. Anweiler, Joh. Filipps, Wilh. Hart, Anton Wirt, Georg Rücker, Philipp Görz, Wilh. Kütsch, Philipp Wirt, Jak. Müller je 1 Zloty; Gottfr. Schweitzer und Jakob Rücker je 1.50 Zloty; Joh. Schilling 50 Groschen.
Allen lieben Gebern sei auf diesem Wege herzlichst gedankt. Um weitere Spenden bittet der Kirchbauausschuß in Weinbergen, p. Winniki, Lwow.

Lustige Ecke

Lautsprecher im Bureau.
„Sehn'se, den einen Nachteil hat unser Radio: Man kommt im Dienst kaum mehr zum Schlafen!"

*

Kurze Bekanntschaft.
Krauses kommen zu Besuch und bringen ihr Töchterchen Elli mit. „Daß du sie mir aber nicht wieder gleich verhaust, Fritz," sagt der Papa. — „Dazu kenne ich sie noch zu wenig," bemerkt Fritz kühl.

*

Wie die Alten sungen...
„Wollen wir Ehe spielen?" fragt Lili Willi.
„Können wir ja machen", sagt Willi, aber erst gehst du zu deiner Mutter und läßt dir einen Groschen geben. Bilde dir bloß nicht ein, daß ich dich ohne Mitgift heirate."

*

Schmeichelhaft.
Der neue Chefarzt der Irrenanstalt ging im Park spazieren, als einer der Patienten, höflich den Hut ziehend, sich ihm näherte und zu ihm sagte: „Herr Professor, wir mögen Sie alle viel lieber leiden als Ihren Vorgänger."
„Ach, das freut mich zu hören," entgegnete der Arzt freundlich, „aber warum denn eigentlich?"
„Ach, Herr Professor," meinte der Patient, „Sie sind so ganz wie unsereiner!"

*

Ergänzung.
Im Wartesaal eines kleinen bayrischen Bahnhofes befindet sich folgende an die Wand geheftete Inventarientafel:
1 Ofen, gußeiserner;
1 Schaufel, Eisenblech;
3 Wartebänke, Holz, gestrichen;
1 Spucknapf, Email.
Darunter, mit Tintenstift, von der Hand eines vergnügten Reisenden:
1 Schimmel- Amts-.

*

Gute Mutter.
„Hallo, ist dort der Telephondienst? — Hören Sie mal zu! Ich lege meinen Hörer in Babys Bett. Wenn Baby aufwacht und schreit, dann rufen Sie mich bitte im Nommeyklub an!"

*

Boshaft.
„Ihren Gesang, Fräulein Lili, möchte ich am liebsten mit Rosenparfüm vergleichen."
„Oh, sehr schmeichelhaft, aber wieso meinen Sie?"
„Nun, mit ein wenig hat man genug für lange Zeit!"

*

Zum Abschied.
„Haste nich'n jutes Bild von dir, Ede?"
„Doch, uff meinem letzten Steckbrief haben se mir am besten jetroffen."

Lemberger Börse

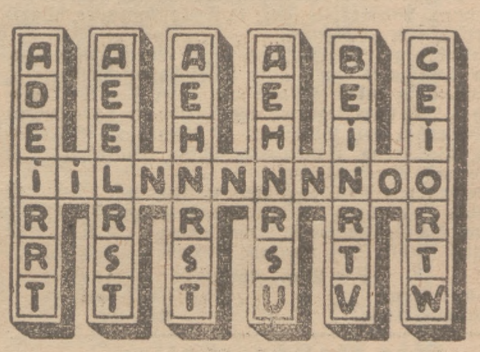
1. Dollarnotierungen:

25. 4. 1929	amtlich	8.84;	privat	8.90—8.9125
26. 4.	„	8.84;	„	8.91
27. 4.	„	8.84;	„	8.90—8.9125
29. 4.	„	8.84;	„	8.90
30. 4.	„	8.84;	„	8.89—8.90

2. Getreide pro 100 kg
30. 4. 1929 Sämtliche Preise unverändert.
(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

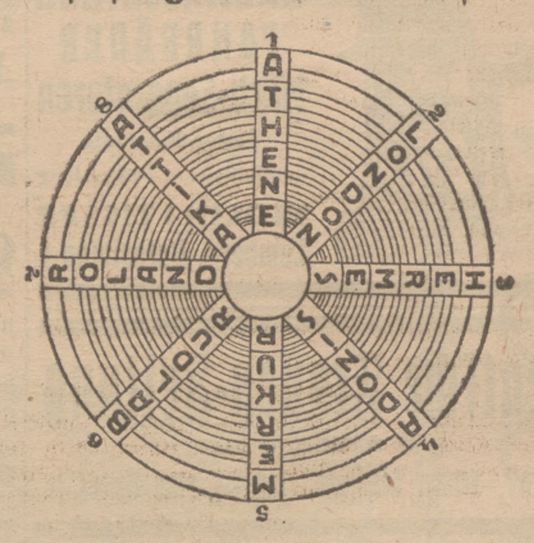
Rätsel-Ecke

Leistenrätsel



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die mittlere wagrechte Reihe den Namen eines englischen Dichters ergibt. Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. Maschine, 2. Glasschrank, 3. Angehöriger einer Körperschaft, 4. Fußbekleidung, 5. Justizbeamter, 6. juristische Bezeichnung.

Auflösung des Sonnenrätsels

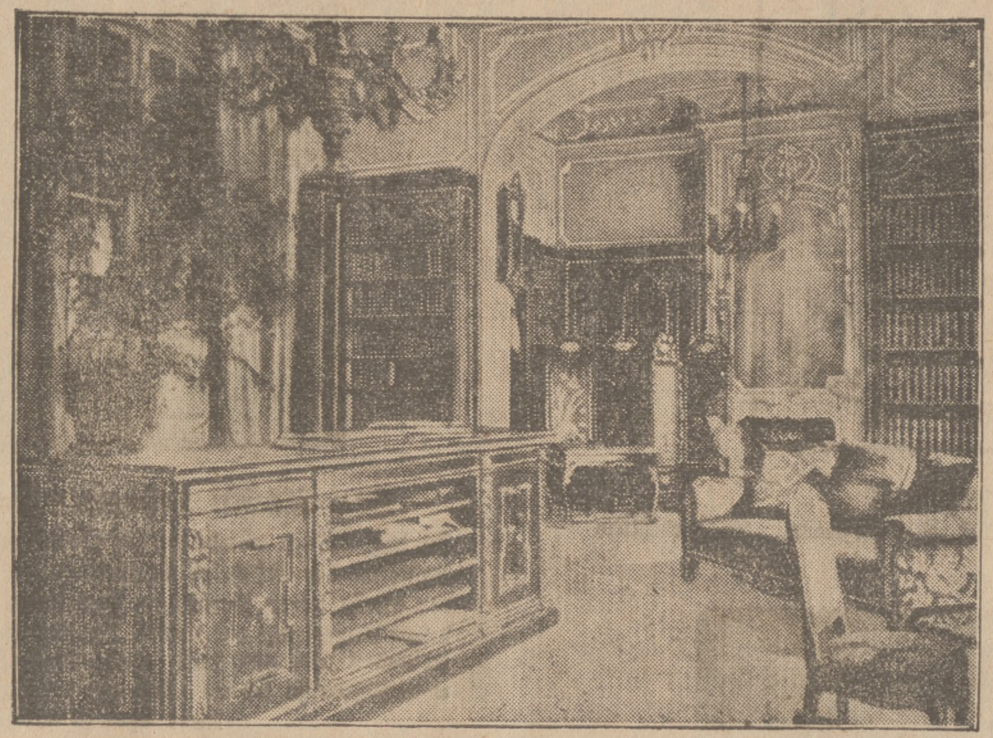


Auflösung aus Folge 17

Achtbuchstabig: O—der—Berg, Oderberg.
Zahlenrätsel: Holunder, Odeur, Lederer, Unruh, Nudeln, Donner, Erdöl, Rhoen — Holunder.
Silbensuchrätsel: „ke" Bir—ke, Mar—ke, Ran—ke, Ke—gel, Ke—lim, Ke—mal.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Bilder der Woche



Das neue Heim der Berliner amerikanischen Botschaft
in dem früheren Palais Bleichröder in der Bendlerstraße verfügt über außerordentlich repräsentative Empfangsräume.



Babe Ruth heiratet wieder
Babe Ruth — Meister des amerikanischen Nationalspieles Baseball, nach Lindbergh der populärste Mann Amerikas und der höchstbezahlte Sportsmann der Welt — hat sich mit der früheren Schauspielerin Claire Hodgson verlobt. Seine erste Frau war bei einem Brande ums Leben gekommen.



Das Lager der Byrd-Expedition in der Antarktis
Die erste hier eingetroffene Aufnahme von der Forschungsreise des bekannten Südpolforschers, Kommandeur Byrd, zeigt das Lager der Expedition, das zugleich als Basis für die Erkundungsflüge dient.



Berlins neuer Weihbischof
ist Domprobst Steinmann aus Stettin.



Der Katholische deutsche Frauenbund
begeht dieser Tage mit einer Jubiläumsfeier in Frankfurt a M. sein 25 jähriges Bestehen. — Rechts: Doktor Gerta Krabbel, Vorsitzende —links: Ministerialrat Helene Weber, M. d. R., stellvertretende Vorsitzende des Katholischen deutschen Frauenbundes.



Schmeling geht an die Arbeit
Der deutsche Meisterboxer Max Schmeling (rechts) von Berlin abgereist, um sich nach Kanada zu begeben, wo er über die endgültige Lösung des Vertragsverhältnisses zu seinem Manager Bülow und über einen Kampf gegen den Spanier Paolino verhandeln wird.



Zum Gedenken an Karl Benz
den kürzlich verstorbenen Konstrukteur des ersten Automobils, bringt die Mayersche Kunstprägeanstalt in Pforzheim eine Medaille heraus, deren Vorderseite den Kopf des greisen Erfinders zeigt, während die Rückseite eine bildliche Darstellung der alten und der neuen Zeit — Hufschmiede und Automobilfabrik — trägt.



Ludwig Haymann München und Phil Scott-England
die beiden Landesmeister im Schwergewicht, die am 2. Mai in London einander gegenübertraten. — Der Engländer blieb Punktsieger.



Die deutsche Davis Pokal-Mannschaft

die am 11. Mai gegen Spanien in Barcelona antreten wird. Dr. Buß ist Ersatzmann. In der Mitte die begehrte Trophäe, der Davis-Pokal.



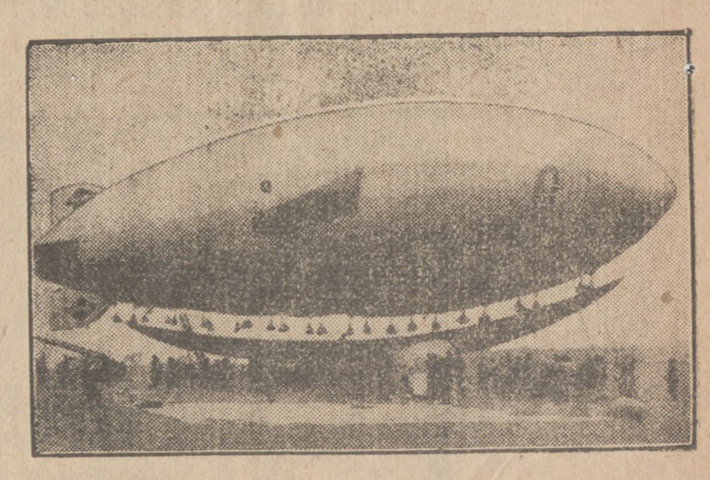
Der älteste Schmied Deutschlands

In dem kleinen oberfränkischen Orte Welsberg lebt in voller Rüstigkeit der 93 jährige Schmiedemeister Johann Späth, wohl der älteste seines Berufes in ganz Deutschland. Trotz seines hohen Alters geht der biedere Meister noch heute fleißig seinem Handwerk nach und hofft, noch ein paar Jahre die Schmiede weiterführen zu können. Erst als 100 jähriger meint er sich zur Ruhe setzen zu dürfen.



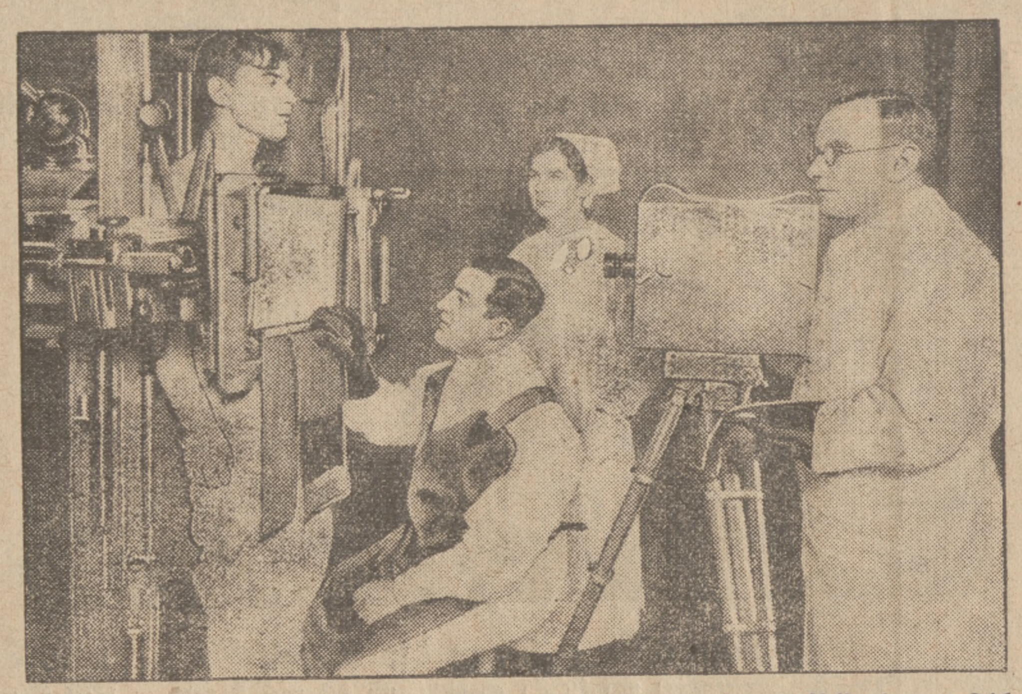
Der blutige 1. Mai in Berlin

Im Norden und im Osten Berlins kam es am 1. Mai zu blutigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Kommunisten und der Polizei, die mit Wasserspritze, Gummiknüppel und in äußersten Fällen mit der Waffe für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgte. In der Umgegend des Hermannplatzes und auf dem Wedding, wo die Kommunisten aus umgeworfenen Wagen und Baumaterial Barrikaden errichteten, kam es sogar zu richtigen Straßenschlachten. 21 Tote und 400 Verletzte sind die Opfer der beispiellosen kommunistischen Hetze geworden. — Ein Bild aus d m Norden Berlins: Demonstranten flüchten vor der anrückenden Polizei.



Reklame ist Trumpf!

Nach amerikanischem Vorbild hat sich eine Berliner Schokoladenfabrik ein Reklamekleinluftschiff bauen lassen, das bereits in den nächsten Tagen seine ersten Fahrten ausführen wird. Das Luftschiff, das nach halbstarrem System erbaut ist, kann 4 Personen tragen.



Nach der Röntgen-Photopraphie jetzt auch — Röntgen-Film!

Durch eine sinnreiche Verbindung von Röntgen-Apparat und Kinokamera ist es jetzt möglich geworden, Aufnahmen bewegter Organe (Herz, Zwerchfell, Speiseröhre, Magen etc.) als Röntgenbilder auf einem Filmstreifen festzuhalten. — Unser Bild zeigt die beiden Erfinder der Röntgen-Kinematographie Dr. Jakobsen und Dr. Gutheimer mit ihren Apparaten bei einer Röntgen-Filmaufnahme.



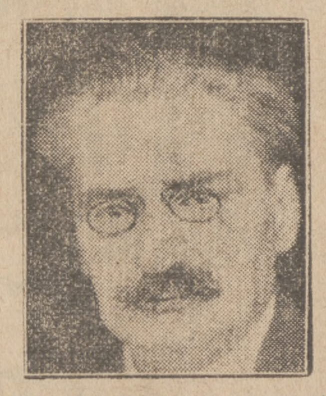
Koch-Weser im Haager Schiedsgericht

Das Reichskabinett hat beschlossen, an Stelle des verstorbenen früheren Reichsjustizministers Heinze den Reichsjustizminister a. D. Koch-Weser zum Mitglied des Ständigen Schiedsgerichtshof im Haag zu ernennen.



Der neue Präsident der Staatsbank der Sowjet-Union

ist Herr Pjatakow.



Adolf Weißmann †

Der bekannte Berliner Musikschriftsteller und -kritiker Professor Dr. Adolf Weißmann ist in Haifa (Palästina) im Alter von 55 Jahren einem Herzschlage erlegen. Er sollte an der Universität Jerusalem eine Reihe von Vorträgen über deutsche Musik halten.



der einst vielgelesene ungarische Schriftsteller, starb am 5. Mai vor 25 Jahren.